

Zeitzeugin erzählt über das Ende des Zweiten Weltkriegs im Dorf

„Unser Dorf war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Schauplatz von erbitterten Artillerieangriffen deutscher und französischer Verbände. Im Ort waren viele Soldaten einquartiert. Außerdem gab es in der Zigarrenfabrik von „s`Drodders“ – gegenüber vom Hechten – ein Gefangenenlager mit überwiegend Polen.

Der größte Teil der Helmlinger Bevölkerung wurde bereits im Herbst 1944 nach Lauf/Baden und andere Orte auf der Schwäbischen Alb oder gar in den Allgäu verbracht. Nur wenige Bewohner blieben danach im Dorf zurück. Zu den Zurückgebliebenen zählte auch die Familie Christian und Lina Ludwig sowie die Kinder Martha und Wilhelm. Sie wohnten damals in der heutigen Dorfstraße 69 und betrieben – wie alle im Dorf – eine kleine Landwirtschaft. Der älteste Sohn Albert war an der Front in Russland. Auch „s`Schmitts Grischans“ – wie der Hausname von der Familie gewesen ist – machten sich im Herbst 1944 auf den Weg (alle waren mit Pferden und oder Kühen unterwegs). Allerdings mussten sie schon nach einer Woche wieder Lauf verlassen, da ihnen von den Quartiergebern der ersten Evakuierung dieses Mal kein Unterschlupf mehr gewährt werden konnte. Den ganzen Herbst und Winter 1944/1945 gab es im Dorf rege Kampfhandlungen, so dass die Familie während dieser schwere Zeit argen Hunger leiden mußte und aus Angst fast nur im Keller verbrachte. Das herannahende Kriegsende hatte sich jedoch auch bei ihnen herum gesprochen. Die Hoffnung auf ein besseres Leben wuchs.

Doch der vom Nazi-Regime damals eingesetzte Bürgermeister Alfred Kautz – „von s`Schniider Fritze“ – wollte das Ende nicht wahr haben und stemmte sich als Einziger des Ortes der Niederlage Deutschlands entgegen. Am Sportplatz ließ er in den ersten Apriltagen 1945 Panzersperren errichten. Als die Franzosen kurz danach den Rhein überquerten und Deutschland besetzten, trieb es ihn zu der Wahnsinnstat (heutzutage wäre dies ein Kriegsverbrechen), dass er den im Dorf zurück gebliebenen Jugendlichen den Marschbefehl zur Front gab. Hierzu gehörten Wilhelm Ludwig, Rudolf Zimmer – „s`Wehrler Karels Rudi“ - , Robert Decker – „s`Degger Grishdels Robert“ -, Karl Kreß und Robert Zimmer – alle lediglich 15 Jahre jung.

Die Besetzung von Helmlingen vollzog sich dann am Freitag, den 13. April 1945 (die Unglückszahl wurde nun ein Glücksfall). Von Scherzheim her nahm ein französischer Panzerverband kampfflos Helmlingen ein. Es war ungefähr 17.00 bis 18.00 Uhr, als er die ersten Häuser Am Stein passierte. Die Besatzer fuhren durch die Hechtengasse und bogen dann nach links in die Hauptstraße ein. Die Zurückgebliebenen hatten zum Zwecke der Kapitulation weiße Bettlaken nach draußen gehängt. Familie Ludwig saß im Keller und beobachtete von dort aus das Geschehen. Im Haus gegenüber schaute die betagte Großmutter Katharina Hänsel heraus. Als die Franzosen – überwiegend Marokkaner – die „Großel“ entdeckten, schossen sie mit ihren Gewehren triumphierend einige Male in die Luft. Verwirrt lief sodann Katharina auf die Straße, ohne zu ahnen, dass die Franzosen zurückkamen, da diese am Ortseingang – beim Sportplatz – gewendet hatten. Wild gestikulierend riefen sie sodann der auf der Hauptstraße stehenden „Großel“ zu: „ mon de dieu, mon de dieu – übersetzt heißt dies: Mein Gott, mein Gott -. Hinterher erzählte Katharina allen Zurückgeblieben davon, dass die Franzosen zu ihr „Nonndedje, Nonndedje“ gerufen hätten.

Am folgend Tag begannen die Besatzer damit, die Häuser zu durchkämmen. Alles, was nicht dingfest war, wurde mitgenommen. Insbesondere auf Fahrräder hatten sie es abgesehen. Auch das schöne neue Fahrrad von Martha verschwand auf diese Weise. Da sich der

Bürgermeister Alfred Kautz rechtzeitig aus dem Staub gemacht hatte, wickelte der Ratschreiber Friedrich Zimpfer (Vater von Theodor Zimpfer, Am Stein 5) die Verhandlungen mit den Franzosen ab. Für die folgenden Wochen bot er ihnen Quartiere bei den Zurückgebliebenen an. Später fanden sie auch Unterschlupf bei der aus Lauf heimkehrenden Bevölkerung. Erfreulicherweise gab es während und nach der Besetzung keinerlei Vergewaltigungen.“

° Diese Erzählung stammt von der damaligen Zeitzeugin Martha Wagner, 23 Jahre. Martha ist 1995 gestorben. Sie war die Frau von Artur Wagner, gestorben 2002, beide wohnhaft Dorfstr. 129